



Christian Pfeiffer; Marion Rabelhofer

Herausforderung Partizipation – Konsultation im Energiesektor

116 – Energy, Environment & Transportation

Abstract

Europaweit werden im Energiebereich immer häufiger relevante Stakeholder zur Projektpartizipation herangezogen. Der gegenständliche Beitrag zeigt Erkenntnisse über die Vorbereitung und Durchführung von Partizipationsmaßnahmen im Allgemeinen sowie der damit verbundenen methodischen Herangehensweisen im Speziellen auf. Anhand von drei Projekten im Energiebereich werden die durchgeführten Partizipationsmaßnahmen mit den Stakeholdern Bevölkerung, Industrie und Politik analysiert. Die Ergebnisse zeigen einerseits den Nutzen von persönlichen Netzwerken bei der Herausforderung der Akquise von TeilnehmerInnen, die Relevanz von Marketing und Projektbewerbung, aber auch den Wissenszuwachs aller Beteiligten an der Teilhabe an Partizipationsprozessen.

Keywords:

Partizipation, Beteiligung, NutzerInneneinbindung, Konsultation

Einleitung

Im Rahmen energietechnisch ausgerichteter Projekte sind europaweit Trends zu verstärkten Partizipationsmaßnahmen mit relevanten Stakeholdern zu beobachten (vgl. Radke 2011). Die prozesshafte Einbindung von NutzerInnen gewinnt dahingehend bei der Entwicklung ganzheitlicher Systeme zu einer nachhaltigen Energieversorgung mittels erneuerbarer Energien zunehmend an Bedeutung (Gangale et al. 2013). Allgemein finden solche Partizipationsprozesse auf verschiedenen Ebenen Einsatz (Arbter et al. 2005). Sie sehen die Teilnahme bzw. die Teilhabe und direkte Einbindung von Stakeholdern und verschiedenen Akteursgruppen in ein jeweiliges Vorhaben vor. Verschiedene Akteure kommunizieren hierbei auf Augenhöhe und entwickeln gemeinsam Problemlösungen, Innovationen oder auch politische Maßnahmen. Der Austausch von Argumenten fördert das gegenseitige Verständnis für die jeweilige Perspektive und trägt so zur Transparenz des Entscheidungsprozesses bei.

Für die Umsetzung von Partizipationsprozessen existieren zahlreiche kreative Instrumente, wie zum Beispiel Fish Bowl, World Cafe, Gruppendiskussionen... Die Auswahl des anzuwendenden Instrumentes richtet sich nach der Gruppengröße/Anzahl der Beteiligten, der Dauer der Durchführung und der erwünschten Stufe der Beteiligung der jeweiligen Gruppen (Baumfeld/Plicka 2005; Lamnek 2005; Häder 2010).

Unterschieden werden generell drei Arten der Beteiligungsmöglichkeit: Information, Konsultation und Mitbestimmung. Bei der Stufe der *Information* werden Betroffene und Interessierte über ein Vorhaben und seine Auswirkungen informiert, wobei kaum die Möglichkeit besteht, Entscheidungen zu beeinflussen (beispielsweise Informationsveranstaltungen). Demgegenüber ermöglicht die *Konsultation* Interessierten zu vorgelegten Vorschlägen, Plänen oder Entscheidungen Stellung zu nehmen sowie selbst Ideen einzubringen, die bei der Entscheidung berücksichtigt werden. Bei der nächstfolgenden Stufe der *Mitbestimmung* erhalten Betroffene und Interessierte die Möglichkeit bei der Entwicklung des Vorhabens, seiner Ausführung und Umsetzung mitzubestimmen. (Arbter et al. 2005: 8-9)

An ihre Grenzen stoßen Partizipationsprozesse unter anderem, wenn relevante Stakeholder kein Interesse an einer Teilnahme haben, eine Unterstützung seitens der EntscheidungsträgerInnen fehlt, es aufgrund bereits gefallener Entscheidungen keinen Handlungsspielraum gibt und wenn soziale Ungleichheiten und unterschiedliche Zugänge zu Beteiligungsprozessen nicht ausgeglichen werden können (Strategiegruppe Partizipation 2012: 16-23). Grundsätzlich trägt jedes Beteiligungsverfahren auch Konfliktpotential, das in jeder zeitlichen Phase des Prozesses (vor/während/nach dem Prozess) aus unterschiedlichen Gründen schlagend werden kann (Avenhaus 2006).

Der gegenständliche Beitrag zeigt Erkenntnisse über die Vorbereitung und Durchführung von Partizipationsmaßnahmen im Allgemeinen sowie der damit verbundenen methodischen Herangehensweisen im Speziellen auf. Die Evaluierung erfolgt anhand der Analyse von Partizipationsmaßnahmen mit den relevanten Stakeholdern Bevölkerung, Industrie und Politik, die im Rahmen von drei Forschungsprojekten im Energiebereich durchgeführt wurden.

Die Anwendung von Partizipationsprozessen im Energiebereich - Projekthintergründe

Nachfolgend werden die Forschungsprojekte, in denen die im Beitrag diskutierten Partizipationsmaßnahmen Anwendung fanden, in knapper Weise inhaltlich und strukturell dargelegt:

Hybrid Grids DEMO – Demonstration einer smarten Verknüpfung der urbanen Strom-, Erdgas- & Fernwärmenetze zu funktionalen Stromspeichern: Dieses Projekt beinhaltet die Entwicklung und den Testbetrieb eines Smart Grids unter Einbindung neuer Geschäftsmodelle. Ziel ist die Freischaltung von Flexibilitäten im System, die nur durch eine aktive Mitarbeit der KundInnen des ansässigen Energieversorgers erfolgreich sein kann. Neben der Forschung Burgenland besteht das Konsortium aus einer weiteren außeruniversitären sowie einer universitären Forschungseinrichtung und vier Industriepartnern. (FFG-Projektnummer 846142)

SOFC4City – SOFC-Abwärmenutzung für Gebäude und Industrie: Sondierung der SOFC-Brennstoffzellen-Technologie für den städtischen Bereich. Das Projektkonsortium besteht aus der Forschung Burgenland, einer weiteren außeruniversitären Forschungseinrichtung sowie einem Industriepartner. (FFG-Projektnummer 850052)

Windvermarktung – Musterlösungen über innovative Pilotanwendungen zur intelligenten Vermarktung von Windenergie im Burgenland: Machbarkeitsstudie zur Demonstration von Pilotanwendungen innerhalb einer Vorzeigeregion, welche durch Einbindung von Systemflexibilitäten (Speicher, DSM, P2X, etc.) eine zukünftige Energieversorgung mittels nicht länger förderungswürdigen Windkraftanlagen im Burgenland gewährleisten. Neben der Forschung Burgenland besteht das Konsortium aus einer weiteren außeruniversitären Forschungseinrichtung sowie drei Industriepartnern. (FFG-Projektnummer 855813) (Paeck et al. 2017)

Die angeführten Projekte beinhalten Beteiligungsmaßnahmen mit verschiedenen Stakeholdern, deren Einzelmaßnahmen im nächsten Abschnitt dargelegt werden. Die beschriebenen Beteiligungsverfahren umfassen die zeitlichen Phasen vor und während des Prozesses.

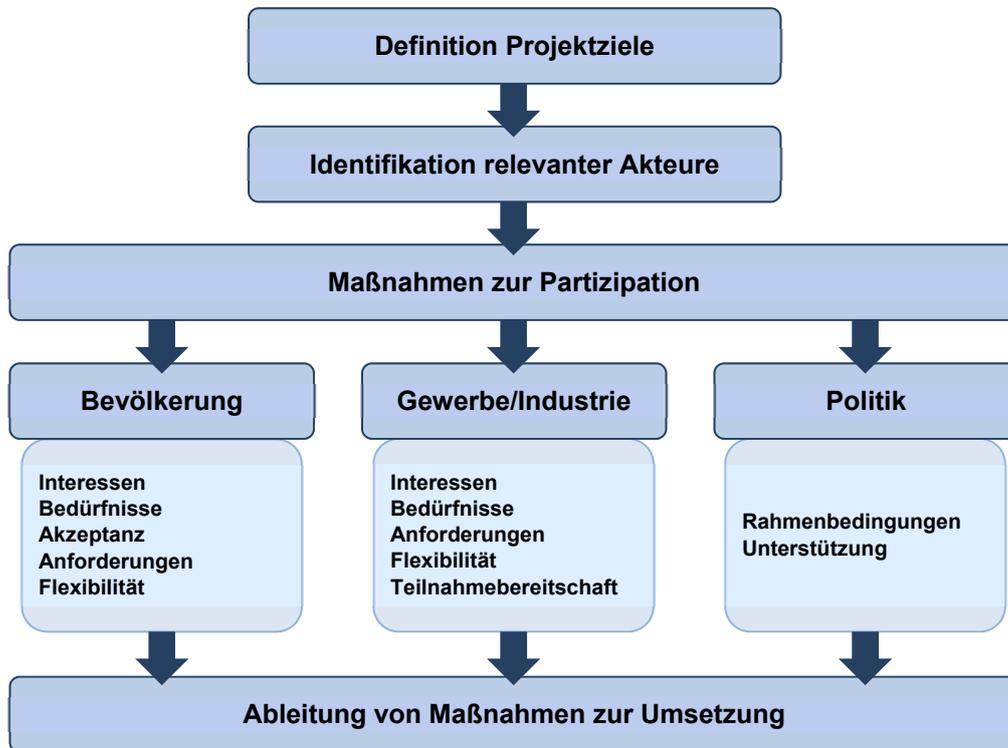


Abbildung 1: Ablauf der Prozesse

In der Vorbereitungsphase jedes Partizipationsprozesses wurden die relevanten Stakeholder, die jeweiligen Ziele der getroffenen Maßnahmen sowie die zu beantwortenden Fragestellungen definiert. Termine wurden in Abstimmung mit allen Projektpartnern festgelegt. Für jede geplante Maßnahme wurde ein Veranstaltungsdesign entworfen, das den (zeitlichen) Ablauf, die Ziele und die Methodeninstrumente beschreibt.

Als Beteiligungsstufe der Partizipation wurde für alle im Projekt vorgesehenen Maßnahmen die Konsultation festgelegt. Die Auswahl der gewählten Methoden zielte darauf ab, alle TeilnehmerInnen aktiv in die Beantwortung der entworfenen Fragestellungen einzubinden.

Anwendungsbeispiele von Partizipationsmaßnahmen

Im Folgenden werden Beispiele partizipativer Maßnahmen im Rahmen der vorgestellten Projekte beschrieben. Tabelle 1 zeigt eine Übersicht über die behandelten Maßnahmen mit der Darstellung der jeweiligen Zielgruppe.

Nr.	Projekt	Stakeholder	Gruppengröße	Dauer
1	SOFC4City	Bevölkerung	11	1,5 Stunden
2	Windvermarktung	Bevölkerung	24	2 Stunden
3	Windvermarktung	Bevölkerung	4	2 Stunden
4	Hybrid Grids DEMO	Bevölkerung	11	2 Stunden
5	Windvermarktung	Industrie	(nicht zustande gekommen)	
6	SOFC4City	Industrie	7	2 Stunden
7	Windvermarktung	Politik	8	3 Stunden

Tabelle 1: Übersicht Anwendungsbeispiele von Partizipationsmaßnahmen

Einbindung der Bevölkerung

Im Anwendungsbeispiel Nr. 1 wurden Kundenerwartungen und -anforderungen an ein energietechnisches System erhoben. Die Einbindung der Bevölkerung wurde qualitativ als Gruppendiskussion ausgestaltet, wobei für die Rekrutierung der TeilnehmerInnen ein Marktforschungsinstitut beauftragt wurde. Die TeilnehmerInnen waren einerseits technikaffin, Wohnungs- oder Eigenheimbesitzer und demnach Entscheidungsträger für ihre privaten Heizsysteme. An der Gruppendiskussion haben 11 Privatpersonen teilgenommen. Seitens des Marktforschungsinstitutes wurde für die Teilnahme eine Incentivierung in Höhe von jeweils € 35,-vorgenommen.

Anwendungsbeispiele Nr. 2 und Nr. 3 hatten zum Ziel, die Interessen sowie Bedürfnisse (Verbraucherverhalten) der Zielgruppe zu identifizieren, um diese in den geplanten Geschäftsmodellen zu berücksichtigen. Meinungen und Bedenken zu den geplanten Maßnahmen sollten erhoben werden. Zudem zielten die Maßnahmen darauf ab, das Wissen über die angestrebte Technologie sowie das Vertrauen in diese zu vermitteln, eine Anreizwirkung für eine spätere Beteiligung zu schaffen sowie Neugierde an der Projektweiterentwicklung zu wecken. Beide Workshops wurden unabhängig voneinander in zwei Regionen des Burgenlandes durchgeführt. 24 TeilnehmerInnen (größtenteils technikaffin) besuchten die Maßnahme Nr. 2, lediglich 4 Personen (kaum technikaffin) besuchten die Maßnahme Nr. 3. Das Veranstaltungsdesign für Anwendungsbeispiel Nr. 3 wurde nach Evaluierung der Ergebnisse der Maßnahme Nr. 2 angepasst und durch eine neue Fragestellung erweitert. Neben der Projektvorstellung fanden Brainstormingaktivitäten, Gruppendiskussionen und offene Diskussionen statt. Im 2. Anwendungsbeispiel war aufgrund der Gruppengröße zusätzlich die Anwendung des methodischen Instruments „Fish Bowl“ geplant. Da die Ausarbeitung der hier vorgesehenen Fragestellung bereits in den Gruppendiskussionen stattgefunden hatte, wurde diese Methodenanwendung ausgelassen. Auch in Anwendungsbeispiel Nr. 3 wurden die Methoden aufgrund der geringen TeilnehmerInnenzahl kurzfristig angepasst. Die Akquise der TeilnehmerInnen fand jeweils über das Netzwerk von ProjektmitarbeiterInnen statt. Die TeilnehmerInnen wurden per mail über das Vorhaben informiert, der Termin der Durchführung wurde mit den eingeladenen Personen abgestimmt.

Zielsetzung im Anwendungsbeispiel Nr. 4 war die Ermittlung der Bereitschaft zur Teilnahme am gegenständlichen Projekt unter privaten NutzerInnen. Von besonderer Bedeutung war diesbezüglich die Erhebung der Bedürfnisse der KundInnen, die für die darauffolgende Entwicklung der Geschäftsmodelle

herangezogen wurden. Der Partizipationsworkshop war methodisch als Kombination qualitativ-quantitativer Komponenten konzipiert. Die Rekrutierung der TeilnehmerInnen oblag jenem Projektpartner, der als Energieversorger seine KundInnen per adressiertem Brief sowie telefonischen Nachrufen über die Veranstaltung informiert hat. Der Ablauf gliederte sich nach folgendem Schema: 1. Begrüßung und Erläuterung des Projekthintergrunds, 2. erste Fragebogenrunde, 3. Vorstellung des Projekts, 4. Diskussionsrunde, 5. Zusammenfassung der Erkenntnisse und 6. zweite Fragebogenrunde. Somit erfolgte der quantitative Teil in zwei Tranchen, wobei die erste Tranche dazu diente, neben den soziodemografischen Merkmalen die unvoreingenommene Einstellung der TeilnehmerInnen hinsichtlich Neugierde und Offenheit abbilden zu können. Nach der Projektvorstellung fand der als Gruppendiskussion ausgestaltete qualitative Teil statt. In der abschließenden zweiten quantitativen Tranche wurden spezifische Fragen zur Akzeptanz sowie den Anforderungen des vorgestellten Lösungsansatzes gestellt. Trotz intensiver Rekrutierungsbemühungen sowie entsprechender Vorlaufzeit haben effektiv nur elf KundInnen am Partizipationsworkshop teilgenommen. Im Gegensatz zur qualitativen Erhebung führte die durchgeführte quantitative Erhebung somit aus Sicht der Sozialforschung nicht zu validen Ergebnissen.

Einbindung von Industrie- und Gewerbebetrieben

Anwendungsbeispiel Nr. 5 kam aufgrund mangelnden Interesses an der Teilnahme eines Partizipationsprozesses seitens der angefragten Unternehmen nicht zustande. Das Ziel einerseits Interesse am Projektvorhaben zu wecken, sowie mögliche Geschäftsmodelle mit Unternehmen zu diskutieren und weiterzuentwickeln, konnte in der geplanten Form nicht erreicht werden. Die Akquise und Bewerbung des Projektes erfolgte sowohl über Mailaussendung, als auch telefonisch. Trotz mehrfacher Anfragen konnte das Interesse an einer Teilnahme an einem Partizipationsprozess nur ungenügend erreicht werden. Da einzelne Akteure aber dennoch Interesse an der Thematik bekundeten, werden statt dem geplanten Partizipationsworkshop (Instrumente World Cafe und Podiumsdiskussion) Einzelgespräche mit den Vertretern der Industrie durchgeführt.

Aus industrieller Perspektive wurden im Anwendungsbeispiel Nr. 6 Erwartungen und -anforderungen an ein innovatives energietechnisches System behandelt. Die Einbindung war qualitativ als Gruppendiskussion konzipiert. Die Rekrutierung der TeilnehmerInnen erfolgte durch einen Industriepartner, der seine KundInnen zur Teilnahme motiviert hat. Es konnten dadurch nicht nur TeilnehmerInnen aus dem unmittelbaren Einzugsgebiet von Wien, wo die Maßnahme stattgefunden hat, gewonnen werden, sondern auch aus entfernteren Regionen Österreichs. An der Gruppendiskussion haben sieben Unternehmer teilgenommen.

Einbindung politisch Verantwortlicher

In Anwendungsbeispiel Nr. 7 waren neben den politisch Verantwortlichen der Region auch ExpertInnen und andere EntscheidungsträgerInnen zur Partizipationsmaßnahme eingeladen. Dem Forschungsprojekt wurde von dieser Zielgruppe großes Interesse an einer Teilhabe entgegengebracht, zumal den meisten Einladungen nachgekommen wurde. In Einzelfällen wurden Vertretungen zur Partizipationsmaßnahme entsandt. Der Beteiligungsworkshop fand in Form einer moderierten Diskussion am Runden Tisch statt. Die Maßnahme hatte zum Ziel, einerseits politische Unterstützung, als auch Informationen über die angedachten themenspezifischen Rahmenbedingungen der nächsten Jahre einzuholen.

Erkenntnisse aus den Anwendungsbeispielen

Die Erkenntnisse aus allen abgehaltenen Partizipationsmaßnahmen der einzelnen Beteiligungsgruppen zeigen, dass persönliche Netzwerke zur Akquise der TeilnehmerInnen von besonderer Bedeutung sind. Vor allem bei der Beteiligung der Industrie ist zu erkennen, dass Betriebe leichter zu erreichen sind,

wenn bereits persönliche Kontakte wie Lieferanten- und Kundenbeziehungen gegeben sind. Hier wird der aktive Beitrag der Industriepartner im Projekt empfohlen, da derartige Kontakte meist vorhanden sind. Politische Entscheidungsträger sind bei entsprechender Projektbewerbung und -relevanz mit angemessener Vorlaufzeit gut zu erreichen. So ist beispielsweise im Falle des Burgenlandes das Thema der Energieautarkie historisch präsent (Anwendungsbeispiel Nr. 7). Somit werden seitens der politischen EntscheidungsträgerInnen in der Maßnahme Vorteile für die Entwicklung des Landes gesehen und die Aktion und die Verwertung im politischen Kontext begrüßt. Zusätzlich besteht eine Wechselwirkung durch gegenseitige Bekanntheit der TeilnehmerInnen. Kritisch in der Nutzung des persönlichen Netzwerkes ist, dass oft nicht alle sozialen Schichten der Bevölkerung erreicht werden, weswegen Marketingbemühungen und Projektbewerbung für alle Zielgruppen auszuweiten empfohlen wird.

Trotz Vorbereitung des Veranstaltungsdesigns (Ablauf, Fragestellungen,...) sollte methodisch flexibel auf die endgültigen Gegebenheiten reagiert werden. So könnte eine geringere TeilnehmerInnenzahl oder eine besondere Mischung der teilnehmenden Charaktere eine Abweichung der ursprünglichen Vorgehensweise zur Folge haben. Laufende Diskussionen bringen oft neue Aspekte und Ideen hervor, die es lohnt für vertiefende Überlegungen herangezogen zu werden. Auch das Behandeln von Interessenskonflikten ist ein wesentlicher Teil jeder Diskussion. Das übergeordnete Ziel sollte im Zuge der Diskussion aber nicht aus den Augen verloren werden und am Ende des Workshops erreicht sein. Die Analyse der Anwendungsbeispiele zeigte zudem, dass qualitativ hochwertige und vertiefende Diskussionen eher in Kleingruppen zu erzielen sind.

In den Partizipationsmaßnahmen kommunizierten die verschiedenen Akteure auf Augenhöhe miteinander. Das Verständnis füreinander wurde gefördert, zudem wurden die eigenen Vorstellungen reflektiert. Die Ebenen zwischen Projektteam und Stakeholdern wurden angeglichen. Von den einzelnen Maßnahmen kann zudem insofern profitiert werden, da sie auch als Grundlage für eine zukünftige Zusammenarbeit (auch in anderen Bereichen) zwischen den Akteuren dienen. Es kann vermutet werden, dass die Maßnahmen auch zu einem Wissenszuwachs bei Beteiligten geführt hat.

Die Möglichkeit der TeilnehmerInnen, Gegenfragen an das Projektteam zu stellen, trug zur Transparenz des jeweiligen Projektvorhabens bei. Aus dem Verlauf der Diskussionen konnte entnommen werden, dass durch die jeweilige Maßnahme auch das Interesse der TeilnehmerInnen am jeweiligen Projekt und eine Sensibilisierung für die Thematik gesteigert wurde. Eine tatsächliche Identifikation der Stakeholder mit den Projektvorhaben kann aber vermutlich nur über eine tiefere Auseinandersetzung mit der jeweiligen Thematik erreicht werden.

Literaturverzeichnis:

Arbter, K. et al. (2005): Die Zukunft gemeinsam gestalten. Das Handbuch Öffentlichkeitsbeteiligung. In: ÖGUT-News 01/2005. Wien

Avenhaus, W. (2006): "When the dog doesn't bark" – Warum können Partizipationsprozesse scheitern? In: Newig, J./Fritsch, O. (Hg): Effektivität von Beteiligungsprozessen. Osnabrück: Institut für Umweltsystemforschung, 54-67

Baumfeld, L./Plicka P. (2005): Großgruppeninterventionen. Das Praxisbuch. Wien

Gangale, F./Mengolini, A./ Onyeji, I. (2013): Consumer engagement: An insight from smart grid projects in Europe. In: Energy Policy 60, 621-628.

Häder, M. (2010): Empirische Sozialforschung. Wiesbaden: VS.

Lamnek, S. (2005): Gruppendiskussion: Theorie und Praxis. Weinheim (u.a.): Beltz (u.a.).

PAECK et al. (2017): „Vorstellung des Projektes Vorzeigeregion Energie - Windvermarktung“, Konferenzbeitrag zur 10. Internationalen Energiewirtschaftstagung „Klimaziele 2050: Chance für einen Paradigmenwechsel?“, Technische Universität Wien, Campus Gußhaus am 17. Februar 2017

Radke, J. (2011): Partizipation bei Erneuerbaren Energien – eine Chance für mehr Akzeptanz? In: Geographische Rundschau 4/2011. Braunschweig: Westermann.

Strategiegruppe Partizipation (2012): Arbeitsblätter zur Partizipation. Wien.